

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 7 (1892)
Heft: 27-1

Rubrik: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Pinacoteca in Bologna gewesen sei, scheint mir sehr wahrscheinlich. Wir dürfen vielleicht noch weiter gehen und behaupten, sämtliche Altargemälde seien mehr oder weniger freie Copien gewesen. Wenigstens würde diese Annahme das Fehlen der Monogramme einigermaßen begreiflich machen. Woher Balmer seine Kunde über den Namen des Malers bezog, ist mir unbekannt, doch wird dieselbe bestätigt durch eine kleine Inschrift, die ich anlässlich der Kirchenrenovation auf der Erdkugel der Madonna im Altargemälde der St. Leontiuscapelle fand. Dieselbe wird gekrönt von den gestürzten Wappen des Klosters und des Abtes Ambrosius Bloch (1816—1838) und lautet:

Sub Ambrosio Imo Abb. Omnes Altarium Tabulæ Quæ Partim de Christ:
Storrer et Tiriani Partim de Hermañ, Spiegler et Cfl. Studer inv. et Pictæ s.
Rursus Purgatæ Noviter Restau. a filio Suo Jñd. FR: Leodegario. Capitul: h:
Mnstrii Anno 1831.

Der Verfasser dieser Inschrift, Pater Leodegar Kretz von Schongau (geb. 1805, † 1871; vgl. P. M. Kiem, Geschichte der Benedictinerabtei Muri-Gries Bd. II. p. 505), war kein glücklicher Restaurator. Ein guter Zeichner, doch ohne genügende Kenntnisse in der Technik der Oelmalerei, beraubte er die Bilder ihrer Lasurfarben, so dass unter seinem Pinsel eine Anzahl derselben vollständig ruinirt wurden. An die Restauration der Hochaltargemälde scheint er sich nicht gewagt zu haben, denn sie zeigten, wie mir gemeldet wurde, nur geringe Spuren seiner verderbenbringenden Hand. Um so schrecklicher verwüstete er die Fresken, mit denen einst Francesco Antonio Giorgioli's kundiger Pinsel die mächtige Kuppel und die übrigen Gewölbe geziert hatte. Noch weiss der Volksmund darüber sehr spasshafte, für den Kunstfreund allerdings weniger erbauliche Geschichten zu erzählen. Er selbst scheint sich auf sein Werk nicht wenig eingebildet zu haben, und damit die Nachwelt wisse, wer auch ihr Restaurator gewesen sei, malte er in der schon erwähnten Leontiuscapelle unter die Darstellung rechts des Martyriums des Heiligen die nun fast völlig verblichene Inschrift:

Istæ picturæ totius ecclesiæ renovatæ et pictæ sunt 1831 sub Ambrosio a filio
suo indigno Leodegar. (Schluss folgt.)

Miscellen.

Kultur- und Kunstgeschichtliches aus den Churer Ratsacten.

Von Fr. Jecklin.

I.

1471 December 27.

Der Rat in Basel sendet dem dem Rate in Chur mit dem Conterfeier Bartholome 60 Gulden R. zur Löhnung dort beschäftigter Werkleute.¹⁾

Unser fruntlich willig dienst allzyt bereit voran ersamen wisen besunder lieben und guten || frunde. Uns hat der bescheiden Bartholome conterfeyer,²⁾ zoiger dis brieffs, wol

¹⁾ Diese Publication ist eine Fortsetzung zu: Jecklin, F., Urkundliche Beiträge zur Baugeschichte der St. Martinskirche in Chur. (Anz. 1890, Nr. 4.)

²⁾ „Der in der Missive des Basler Rats erwähnte Bartholome conterfeyer ist höchst wahrscheinlich Bartholomäus Rutenzweig der Maler, welcher in jener Zeit hie und da genannt wird (1475 im Steuerbuch als Bartlome Gunterfey, 1488 im Protokoll der Gartnernzunft, 1492 im Fertigungsbuch). Er war wohl ein Verwandter des Goldschmiedes Hans Rutenzweig von Augsburg, welcher 1461 Bürger zu Basel wurde, aber schon 1453 hier wohnte.“ Gefällige Mitteilung von Herrn Staatsarchivar Dr. R. Wackernagel in Basel.

erzalt, || wie denn ir im uff unser schriben und begerung uch nechst getan, furderlich und beholffen || gewesen sint und uch gutwillig bewist haben, das wir uch mit allem flyss guten danck sagent und begerent ouch das allzyt gutwillig umb uch zu verdienen. Nu uf solichs schickent wir uch sechtzig guter Rinischer gulden mit dem genanten Bartholome und bittent uch mit flissigem ernst, ir wollent das genant gelt zu uweren hannden nemmen und den werkluten ye zu zyten, so inen das not tut, davon lonen und uch furer harinn bewisen, als wir uch des besunder wol getruwen. Das begerent wir ouch umb uch allzyt gutwillig zu verdienen. Geben uff Fritag der unschuldigen Kindlen tag A° lxxi°.

Peter Rote ritter, burgermeister
und der rate zu Basel.

Adresse: Den ersamen wisen unsern besundern lieben und guten frunden burgermeister und rate zu Chure.

Original: Papier, das Sigel hinten aufgedrückt.

II.

1474 Januar 11.

Der Rat von Freienstadt benachrichtigt den Rat zu Chur über die Angehörigen des Werkmeisters und Steinmetzen Steffan Klain und empfiehlt denselben zu fernem Wohlwollen.

Unser freuntlich willig dinst bevor. Ersamen, weysen, lieben freundt. Ewr schreiben unns yetz von ewrs || *werchmaister und stainmetzen maister Stefans Klaindl* ¹⁾ unsers werchmaister und stainmetzen, maister || Mathesen Klaindl, mitpurger hie, bruder getan, haben wir gutwillig von ewrer weyshait vernomen. In demselben ewren schreiben ir anruert, wie derselb maister Steffan lanngzeit von dem genannten seinem bruder und freunden gewesen, das im nit wissenlich, ob sy tod oder lebentig gewesen, mer wortten ewrs schreiben fuegen wir euch ze wissen, das derselb maister Steffan und maister Mathes eelich geborn, leiblich brueder und aines frummen erbern geslächts, sich erberlich und frumbklich gehalten, als frummen leuten zugebürdt. Darauf bitten wir euch mit ganntzem fleys, ir wellet demselben maister Steffan umb unsern willen in allen gebürlichen sachen ewr günstig fürdrung und guten willen beweysen, dhainerlay hindrung noch ungemach in seinem wesen lassen zufügen, noch gestatten zu tuen, wo desgleichen von ew und den ewern an unns lanngt, wollten das zû gû mit vergessen, sunder mit williger danckchperkait verdiennen. — Geben zû der Freyenstat an Erichstag nah Sannd Erhartstag anno septuagesimo quarto.

Burgermaister richter und rate
der stat zû der Freyenstatt. ²⁾

Adresse: Den fursichtigen erbern und weysen dem burgermaister und rate der stat Chur unsern liebenn frewndtenn.

III.

1486 Februar 15.

Der Rat in Ravensburg ersucht den Rat in Chur dem Bildhauer Jacob Russ, welcher für die Stiftskirche einen Altar zu erstellen beabsichtigt, diese Arbeit anvertrauen zu wollen.

Unser fruntlich willig diennst bevor. Ersamen unnd wysen, insonnder lieben und gûten || fründ, unnsrer burger maister Jacob Rûss der bilbhôwer ³⁾ ist, als er da sagt. in willen

¹⁾ Vorliegender Brief ist das älteste der bisher über Steffan Klain aufgefundenen Dokumente. Herr Prof. Dr. J. R. Rahn hat Klain in seiner Geschichte der bildenden Künste (p. 535) für das Jahr 1484 als Polier beim Sakramentshäuschen in der Kathedrale Chur, 1487 im Chore der Kirche von Luzern, 1488 im Chore der Kirche von Langwies, 1491 in den Kirchen von Silvaplana und Chur (St. Martin) nachgewiesen.

Auffallend mag es scheinen, dass der Meister sich in Bünden überall Klain nennt, während der Rat seiner Heimatgemeinde Klaindl schreibt.

²⁾ Von den drei gleichnamigen Orten Freienstadt ist wohl derjenige in Baiern gemeint.

³⁾ Jacob Russ, dessen Heimatsort durch obiges Aktenstück zweifellos geworden ist, erhielt, wie sich aus dem Rechnungsbuche des damaligen Bischofs Ortlieb von Brandis ergibt,

ain tafel || der stift by uch zû machen, unnd sich derzitt in uwer statt zû enthalten. Demnach uf sin || pittlich anrûffen ist zû uch unnser fruntlich pitt im solches zu vergönnen und

schon in früheren Jahren von diesem kunstsinnigen Kirchenfürsten Aufträge. So heisst es in genanntem Rechnungsbuche: „Item maister Jacob von Ravenspurg sol mir uff Sant Jacobstag ein epitaffium hawen, davor sol ich ihm geben 40 Rheinisch guldin, anno 1485 actum est.“

Vom Februar bis Juni des andern Jahres 1486 folgen dann die Ratazahlungen für dieses Epitaph, das wir zweifelsohne in dem noch jetzt in der Kathedrale stehenden aus rotgeflecktem Bündner Marmor hergestellten Sarkophag zu suchen haben.

Der oben abgedruckte Brief giebt auch einen bestimmten Anhaltspunkt für die Bauzeit des Hochaltars. Der Beginn ist — nach dessen Wortlaut zu schliessen — wohl in das Jahr 1486 zu setzen, also wahrscheinlich gleich nach Vollendung des Epitaphs und es dauerte demnach die ganze Arbeit — welche am 31. Januar 1492 vollendet war — im Ganzen sechs Jahre.

Dieser lange Zeitraum ist dadurch zu erklären, dass man annimmt, die Arbeit sei um 1491, als zwischen dem Meister und dem Domkapitel hinsichtlich der Kosten ein Span entstanden war, stillgestanden und erst nach dem 22. Januar, dem Tage des schiedsgerichtlichen Austrages, wieder aufgenommen worden.

Der bezügliche Schiedsspruch hat folgenden Wortlaut:

Wir Ortlieb von Gottes genaden bischow zû Chur bekennen offenlich mit disem brieff, als sich spenn und irrungen | enntzwüschen den edeln würdigen unseren lieben und andächtigen herren thûmbropst dechen und gemainem cappittel | und dero geordneten anwaldt herr Cûnrat von Marmels thûmbdechen, herr Silvester Berner schûlherrn und herr Francisg de la Porta chuster | als buwmaister und seckelmaister der fabrick unser lieben frowen daselbs alle an ainem, und dem ersamen unseren besonderen lieben maister Jacoben Rûß bildhower anders-tails gehalten haben von wegen der summ gelts, so der gemelt maister Jacob vermeint die jm die herren obgemelt umb und für das wergk der taffell, so er jnen in den chor des münsters unser lieben frowen geschnitten und uff gesetzt hab, geben solten, daß sich aber siner anforderung die chorherren obgemelt bewilten und dero ze geben nit gestendig sin wollten, wie dann die selben spenn und ierung mit mer anhang an jn selbs gewesen sind, verer nit not ze melden, dero wir uns umb baiden obgemelter parthien pitt willen mit sampt unser lieben und getrûwen Hannssen Yther, der zitt burgermaister zu Chur. Wilhelm Bernegger alten burgermaister daselbs und anderen unsern räten beladen si zu gütlichen tagen für uns;erforderter gegenainandern genûgsamglic und nach notdurfft gehört haben und nachgesûchtem vlis si mit wüssender tading nit jn ain mogen bringen, besonder sind si der sachen uff uns und die obgemelten unser räte zû spruchen komen und haben daruff baid tail obgemelt bi hand gegeben. trûwen gelobt, wie wir sie mit unserem sprechen entschaiden, dabi unge-waigerter zu beliben, das alles war und stett halten an all intrag widerrede und generde. Demnach so haben wir mit rautt unserer raten und nach unser selbs besten verstantnis ent-zwüschen jnen usgesprochen in gütligkait, daß ersten: das aller unwill sich enntzwischen parthien obgemelt und iern bistenderen hierinn bishâr erloffien, hiemit tod und ab sin sol unnd deweder tail dem andern das fürbas zu argem nit mer gedenken, fûrtter sprechen wir, das der obgemelt maister Jacob die bilde und anders, so noch zû erfüllung des wergks der tafel mangeln fürderlich schniden sol, jedes an sin statt setzen und die mit allen dingen geschnitten gantz gemacht und gerech geben und so wann das von jm geschicht, alsdenne sollen die herren obgemelt jme umb und für solich wergk und taffell, mit sampt dem so er bishâr von jnen daran empfangen hatt und sich mit erberer raitung erfindett, fünffhundert guldin oder ye sibentzehn schilling und sechs pfening gütter Churer mûntze und werschaft fâr ain solichen guldin gütlich und tugennlich gegen gepürlicher quittung ane verrer verziehen usrichten und bezalen und sol der jetz genannt maister Jacob die herren obgemelt an der taffell nach dem maister dem si die zu vergulden verdingt haben, für dishin nit mer summen noch jeren kains wegs. Und zu letzt haben wir gesprochen, das alle spanneddell, versorgnussen oder ander verschribungen, so si der sach halb gegen ainanderen versetzt und gestelt haben, dehaine usgenommen, jede parthy der anderen die jeren über und hinuß geben sich dero fürbas nit

im gunstigen willen zu bewisen. Wollen wir umb uwer ersam wissheit unnd die iren in dergleichen unnd merern sachen ouch mit willen zu verschulden haben. Datum uf Mittwoch Invo-cavit anno LXXXVI^{te}

Burgermaister unnd räte zû Ravenspurg.

Adress: Den ersamen unnd wysen burgermaister unnd räte der statt Chur unnsern sonnder lieben und gütten frunden.

(Schluss folgt.)

Die Glasgemälde zu Königsfelden.

Das im Chor der Klosterkirche zu Königsfelden aufgerichtete Gerüst bot dem Schreiber die willkommene und seltene Gelegenheit, die Glasgemälde aus nächster Nähe betrachten zu können. Hiebei ergab sich die Beobachtung, dass 1. die Reproduktionen der Liebenau-Lübke'schen Publikation in mehreren Fällen rekonstruierend und nicht nach dem thatsächlichen Befund aufgenommen sind; 2. dass seit dem Erscheinen jenes Werkes Zerstörungen und Flickereien traurigster Art vorgefallen sind.

Ferner ist für mich ausser Zweifel, dass die beiden Stifterbildnisse des Herzogs Albrecht von Oesterreich und des Königs Rudolf von Böhmen zu unterst im dritten Fenster (Zählung links beginnend) durchaus heterogene Bestandteile sind. Stil und Proportionen sind verschieden, ebenso die Form der Spruchbänder, die über ihren Häuptern im Halbkreis und nicht, wie bei den andern Stifterbildnissen, vor den Figuren schweben. Hier wie an Fenster 9 finden sich auch Fragmente von Inschriften; es sind schöne Majuskeln, gelb in schwarzen quadratischen Gläsern, die jeweilen durch rote oder grüne oblonge Intervalle getrennt sind. Eine Zeile ist στοιζιδόν angeordnet, d. h. ein Buchstaben steht wie bei altchristlichen und romanischen Inschriften über dem andern. All diese Majuskelzeilen sind in bunter Unordnung; einen Sinn ergeben nur noch folgende Fragmente: (Ka)LENDAS AVGV(sti) Fenster 3. (Leo)POLDVS DVX AVSTREI (so) und (R)VLOLFVS REX BOHSMIE AM (so). Es scheint mir, diese Inschriften sowohl als die genannten Stifterbilder seien der Befensterung des Schiffs entnommen, das bekanntlich vor dem Chor vollendet war; der Stil der beiden Stifterfiguren ist viel befangener und altertümlicher als derjenige der wirklich zugehörigen Bilder.

Wie wenig wählerisch der letzte Restaurator mit seinen Flickstücken umgegangen ist, beweist am besten die schrecklich verunstaltete Figur des Crucifixus am Mittelfenster. Flickstücke aus späterer Zeit finden sich folgende: F. 1: Pilasterfragment von einer Scheiben-

umrahmung des XVI. Jahrhunderts, eine Cartouche mit der Inschrift — im
— dinge
— buren sin
(Egmachel 16) 19.

F. 8: Drei Fragmente sehr schöner blauer Helmdecken aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts. Ferner finden sich ausser vielen Ornamentstücken eine Menge nicht zugehörige, aber dem XIV. Jahrhundert entstammende Fragmente, wie Kronen, Kreuzblumen, Hermelin, Wappen, Buchstaben und dgl.

gebruchen sonnder die hiemitt kraftlos hin tod und ab sin sollen. Des zu urkunt haben wir unnser secrett innsigell offennlich lassen hengken an disen brief, der geben ist in Chur uff dem zwenundzwainzigosten tag monats January nach gepurt Cristi vierzehenhundertt nüntzig und ain jare.
(Abschrift von Herrn Archivar C. Tuor gefl. mitgeteilt.)

Chur, bischöfl. Archiv. *Original:* Pergament.

Dorsalaufschrift: Jacob bildhowers spruch der tafel halb im Münster zu Chur alhie 1491.

Als Russ zwischen Anfang Juni 1490 und 23. Mai 1491 den Auftrag erhielt, den Rat-saal in Ueberlingen mit einer geschnitzten Decke zu schmücken, nahm er die Arbeit an und verliess Bünden, wahrscheinlich für immer. (Vgl. auch „Zeitschrift für Geschichte des Ober-rheins“ 1887, II, 4, p. 490 und „Anzeiger“ 1888, S. 28.)

Ferner ist zu „Anzeiger“ 1891, S. 532, wo angegeben ist, es hätten sich im Schiff nur Scheibenfragmente von durchgefärbtem Glas gefunden, nachzutragen, dass (nach gefl. Mitteilung von Herrn Architekt R. Moser) auch Stücke mit Malerei zum Vorschein kamen.

E. A. St.

Ikongraphisches.

Ueber der Reiterstatue St. Georgs an der Basler Münsterfaçade befindet sich eine Art Baldachin, unter welchem ein Engel den Kübelhelm über das Haupt des Heiligen hält. Auf diesem Helm, der zur Bewaffnung des Ritters gehört, und nur von seinem Haupt entfernt ist, um das Angesicht desselben sichtbar zu lassen, befand sich früher ein Flug. Dieses heraldische Kleinod ist auf allen alten Abbildungen sichtbar, und es kann nur einem Versehen zugeschrieben werden, dass es bei der Restauration entfernt wurde. St. Georg gehört zu den Heiligen, die in der Regel und auf beinahe allen Darstellungen seit Entstehung der Wappen, ein Wappen führen. Ferner lehrt eine vollständig analoge Darstellung am Westportale der Frauenkirche zu Esslingen, wo ebenfalls ein Engel einen mit Schirmbrett gezierten Helm über Georgs Haupt hält, dass das Kleinod zugehörig und ächt war. Ebenso zweifellos ist auch das einstige Vorhandensein einer kauernenden oder stehenden Bettlergestalt bei der St. Georg gegenüberstehenden Reiterstatue St. Martins; nur fehlt dieses Attribut schon weit länger, und zwar seit dem Bildersturm, wo man die Bettlerfigur zu einem Baumstrunk umgestaltete. E. A. St.

Französischer Import in die Schweiz.

Anknüpfend an eine Bemerkung Dr. Dl. Burckhardts in seinem Vortrag über „Die Entwicklung der mittelalterlichen Malerei in Basel“ möge eine Notiz über einige Werke der Rotgiesserei hier Platz finden. Burckhardt weist den Einfluss der französischen Miniaturen und das französische Vorbild (in Dijon) zu den Malereien der Kapelle zum Elenden Kreuz in Basel nach. In der Giesserei und Ziselirkunst ist nicht nur von Einflüssen, sondern von vielfachem Import aus Burgund die Rede; ein Stück aus dem XV. Jahrhundert (1433) ist die bronzene emailierte Votivtafel der Herzogin Isabella von Burgund; ¹⁾ dieselbe stimmt stilistisch auffallend überein mit der Platte des Bischofs Jean Avantage von *Amiens* 1437—1456. ²⁾ Arbeiten des XVI. Jahrhunderts finden sich im Jura; aus dem XVII. Jahrhundert nenne ich die bronzene Grabplatte von „Claude Bourberain maistre graveur de *Diion* . . . 160.“ in Cressier (Neuenburg). Dann liefert die Glockengiessereifamilie der Rossiers ³⁾ aus *Lothringen* (Honorat, Claudius, Ludwig und Nicolaus Rossier) ihre Werke bis nach Bremgarten, ⁴⁾ und Peter und Honorat „Roziere“ (wohl aus derselben Familie) 1637 nach Einsiedeln. ⁵⁾ Auch Franz Guiot und Joh. Richard (1637), Joh. Caudrillier (1743) aus Lothringen arbeiten für die Schweiz; einige, wie der Lothringer Joh. Norsche, der sich zu Aarau niederliess, wanderten auch ein. ⁶⁾ Ferner liefern Rotgiesser aus *Pontarlier*, die Familie Livremont (Antoine, C und H) 1750, 1764, 1769 und 1780 Glocken in den Kanton Freiburg. ⁷⁾ Neben Amiens, Dijon, Nancy wird auch Besançon nicht fehlen; diesbezügliche Nachforschungen wären für die Geschichte des schweizerischen Gewerbes von Interesse.

E. A. St.

¹⁾ Katalog der mittelalterlichen Sammlung 1890, Nr. 63.

²⁾ Diese ist publiziert von Parker, „Annuaire de l'Institut des Provinces“ T. XIV und von Durand im „Bull. arch.“ 1889, p. 193.

³⁾ Nicht zu verwechseln mit den Rossiers von Rotenburg (Württemberg) „Geschichtsfreund“ Bd. 30, S. 156.

⁴⁾ Nüscherer, „Geschichtsfreund“, Bd. 39, S. 94.

⁵⁾ a. a. O., S. 32.

⁶⁾ „Geschichtsfreund“ Bd. 30, S. 156.

⁷⁾ Dellion, „Statistique des paroisses cath. du Ct. de Fribourg“, IV. 369, I. 45, II. 174